

# Die Akteure an einem Tisch

Stefan Spycher<sup>a</sup>, Nuria del Rey<sup>b</sup>, Michael Jordi<sup>c</sup>, Annette Grünig<sup>d</sup>

<sup>a</sup> Vizedirektor BAG; <sup>b</sup> Projektleiterin BAG; <sup>c</sup> Zentralsekretär GDK; <sup>d</sup> Projektleiterin GDK

Das Medizinalberufegesetz bildet den rechtlichen Rahmen für die ärztliche Aus-, Weiter- und Fortbildung, regelt aber die Umsetzung nicht bis ins letzte Detail. In diesen Vollzug sind viele Akteure involviert, was den Koordinationsbedarf – nicht zuletzt im Hinblick auf die aktuellen gesundheitspolitischen Herausforderungen – erhöht. Die Plattform «Zukunft ärztliche Bildung» hat daher seit 2010 zum Ziel, die hohen Anforderungen an die ärztliche Bildung in einem breiten Diskurs mit den zuständigen Partnerorganisationen anzugehen.

## Hintergrund und Lancierung der Plattform ZäB

Das 2007 in Kraft gesetzte Medizinalberufegesetz (MedBG) [1] stellt einen flexiblen rechtlichen Rahmen dar, um die Qualität der ärztlichen Bildung und Berufsausübung im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu fördern. Obschon das MedBG Ziele für die ärztliche Aus-, Weiter- und Fortbildung enthält, ist die Umsetzung derselben nicht bis ins Detail geregelt. Hier sind viele Akteure mit jeweils eigenen Kompetenzen involviert, was bedingt, dass diese sich untereinander abstimmen. Hinzu kommt, dass sich einige Herausforderungen im Zusammenhang mit der ärztlichen Bildung gerade aus den verstrickten Zuständigkeiten an der Schnittstelle zwischen Gesundheits- und Bildungspolitik ergeben und deshalb nur in Zusammenarbeit mit den verschiedenen verantwortlichen Partnerorganisationen sinnvoll zu lösen sind. Zu nennen sind hier beispielsweise Schwierigkeiten, wie sie bereits vor einiger Zeit vom SWTR [2] und der SAMW [3] genannt worden sind: eine mangelnde Kontinuität zwischen Aus-, Weiter- und Fortbildung, eine zu wenig strukturierte Weiterbildung sowie mangelnde Kompetenzen für die interprofessionelle Zusammenarbeit. Weiter ergeben sich auch Herausforderungen aus der Kompetenzverteilung zwischen Bund und Kantonen, die in der Gesundheitspolitik nicht gleich geregelt sind wie in der Bildungspolitik.

Aus diesem Grund wurde 2010 das Bundesamt für Gesundheit (BAG) vom Dialog Nationale Gesundheitspolitik (NGP) beauftragt, eine Plattform aufzubauen, die die zentralen Akteure an einem Tisch versammelt. Dies war die Geburtsstunde der Plattform «Zukunft ärztliche Bildung» (ZäB). Am 14. September 2010 von 17 Organisationen aus Gesundheits- und Bildungspolitik

Die Plattform «Zukunft ärztliche Bildung» (ZäB) wurde 2010 ins Leben gerufen und hat zum Ziel, Herausforderungen in Zusammenhang mit der ärztlichen Bildung in einem breiten Diskurs mit den zuständigen Partnerorganisationen anzugehen. Obschon das 2007 in Kraft gesetzte Medizinalberufegesetz den rechtlichen Rahmen für die ärztliche Aus-, Weiter- und Fortbildung festlegt, bestehen Herausforderungen an der Schnittstelle zwischen Bildungs- und Gesundheitspolitik, die nur gemeinsam mit den Akteuren sinnvoll bearbeitet werden können. Seit ihrer Gründung hat die Plattform ZäB verschiedene Themengruppen mandatiert, deren Arbeiten zu konkreten Ergebnissen führten. Aktuell entwickelt die Themengruppe «Koordination der ärztlichen Weiterbildung» ein konzeptionelles Modell, das sowohl das Angebot wie auch die Nachfrage nach ärztlichen Leistungen prognostizieren soll. Ein Bericht mit der Beschreibung dieses Modells liegt bereits vor. Die Themengruppe «Zunehmende Spezialisierung aus Sicht der Spitalorganisation» hat vor kurzem ihre Arbeit aufgenommen und soll sich mit diesbezüglich problematischen Aspekten für die Gesundheitsversorgung beschäftigen. Die Plattform ZäB bietet die grosse Chance, sich mit aktuellen Themen zu befassen und Lösungen vorzuschlagen, die dann von den verantwortlichen Organisationen aufgenommen werden können.

gegründet, hat diese zum Ziel, einen breit geführten Diskurs unter den Partnern und daraus abgeleitet konkrete Massnahmen in verschiedenen Problemfeldern zu ermöglichen. Heute setzt sich die Plattform aus folgenden Partnerorganisationen zusammen:

*Bundesamt für Gesundheit (BAG), Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren (GDK), Medizinalberufekommission (MEBEKO), Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI, ehemals SBF und BBT), Schweizerischer Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR, ehemals SWTR), Schweizerische Hochschulkonferenz (SHK, ehemals Schweizerische Universitätskonferenz, SUK), Rektorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen swissuniversities (als Nachfolgeorganisation der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten,*

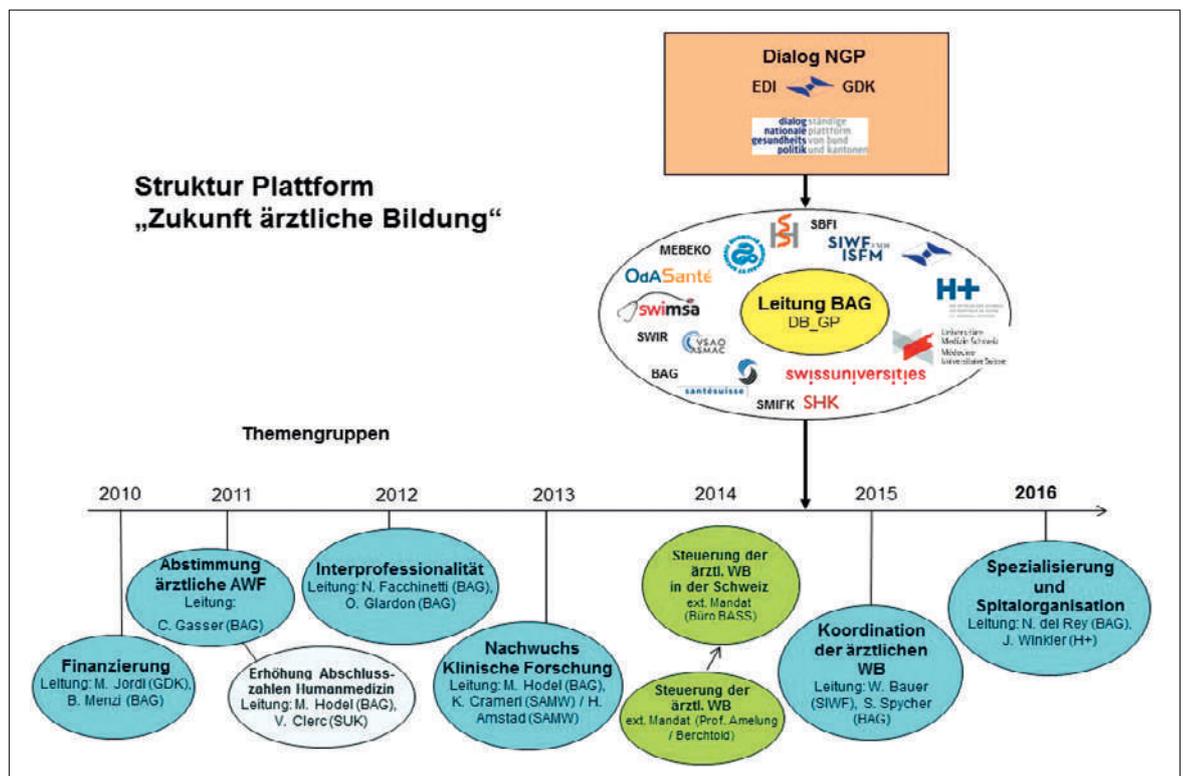
CRUS), Schweizerische Medizinische Interfakultätskommission (SMIFK), Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH), vertreten durch das Schweizerische Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF), Verband Schweizerischer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte (VSAO), Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften (SAMW), Die Spitäler der Schweiz (H+), Nationale Dach-Organisation der Arbeitswelt Gesundheit (OdASanté), Die Schweizer Krankenversicherer (santésuisse), Verein der leitenden Spitalärzte der Schweiz (VLSS), Verband Schweizer Medizinstudierender (SwiMSA) und der Verband Universitäre Medizin Schweiz (UMS).

### Arbeiten der Plattform

Seit ihrer Gründung im Jahre 2010 hat die Plattform sieben Themengruppen lanciert (s. Abb. 1). Fünf dieser Themengruppen haben ihr Mandat erfüllt, die sechste Themengruppe, «Koordination der ärztlichen Weiterbildung», hat ihre Arbeit 2015 aufgenommen und die siebte Themengruppe, «Zunehmende Spezialisierung aus Sicht der Spitalorganisation», hat 2016 ihre Arbeiten begonnen. Nachfolgend sollen die Arbeiten dieser Themengruppen kurz dargestellt werden. Weiterführende Informationen finden sich auf der Homepage der Plattform ZäB: <http://www.bag.admin.ch/themen/berufe/11724/index.html?lang=de>

### Finanzierung der ärztlichen Weiterbildung

Die erste Themengruppe der Plattform, «Finanzierung der ärztlichen Weiterbildung» [4], wurde bereits bei der Gründungssitzung im 2010 mandatiert. Ihr Auftrag war, eine Situationsanalyse vorzunehmen und Lösungsvorschläge zu generieren, die die Finanzierung der ärztlichen Weiterbildung auch nach Inkrafttreten der neuen Spitalfinanzierung DRG sichern würde. Die Themengruppe erarbeitete unter Co-Leitung zwischen BAG und GDK das Modell «PEP» (pragmatisch, einfach, pauschal), das grundsätzlich alle auf der Spitalliste aufgeführten Spitäler und Kliniken verpflichtet, die ihrem Potenzial entsprechende Anzahl Assistenzärzte weiterzubilden. Weiter sieht es vor, dass die Kantone den Spitalern finanzielle Beiträge für die ärztliche Weiterbildung gewähren, sofern diese gewisse qualitative Bedingungen erfüllen. Eine vom Vorstand der GDK eingesetzte Arbeitsgruppe legte daraufhin einen pauschalen Mindestbetrag von 15000 CHF (pro Ärztin/Arzt in Weiterbildung und pro Jahr) als Abgeltung an die Spitäler fest und schlug gleichzeitig ein Modell für den interkantonalen Finanzausgleich vor. An ihrer Plenarversammlung vom 20. November 2014 verabschiedete die GDK die entsprechende Weiterbildungsfinanzierungsvereinbarung. Seither läuft das Ratifikationsverfahren in den Kantonen. Fünf Kantone sind der Vereinbarung bisher beigetreten (Stand Januar 2016).



**Abbildung 1:** Die Grafik stellt die Struktur der Plattform mit Auftraggeber, allen Partnerorganisationen und den bisherigen Themengruppen (blau) sowie vergebenen Studien (grün) dar.

### **Abstimmung der ärztlichen Aus- und Weiterbildung**

Ebenfalls 2010 wurde die Themengruppe «Abstimmung der ärztlichen Aus- und Weiterbildung» [5] mandatiert. Diese setzte sich mit den Problemfeldern und Möglichkeiten rund um die vom MedBG geforderte Kohärenz zwischen Aus- und Weiterbildung der Ärztinnen und Ärzte auseinander. So wurden Standpunkte und Empfehlungen bezüglich Zulassung zum Medizinstudium, universitärer Ausbildung im Lichte der Bologna-Reform, der Schnittstelle zwischen Aus- und Weiterbildung sowie der Weiterbildung im Speziellen diskutiert, priorisiert und in einem Ende 2012 vorgelegten Bericht festgehalten. Von den Empfehlungen der Themengruppe konnten einige direkt umgesetzt werden, wie beispielsweise die von der ETH durchgeführte Befragung der Ärztinnen und Ärzte über die eingeschätzte Relevanz und Qualität ihrer Weiterbildung drei Jahre nach Abschluss. Einige der priorisierten Diskussionspunkte mündeten später in Themengruppen der Plattform, wie die Frage der Koordination der ärztlichen Weiterbildung. Da bei der Priorisierung der Themen die quantitative Frage rund um die universitäre Ausbildung als dringlichster Handlungsbedarf eingeschätzt wurde, wurde zudem eine weitere (Unter-)Themengruppe, «Erhöhung der Abschlusszahlen in Humanmedizin», lanciert.

### **Erhöhung der Abschlusszahlen in Humanmedizin**

Die Themengruppe «Erhöhung der Abschlusszahlen in Humanmedizin» [6] nahm ihre Arbeit in Co-Leitung zwischen dem BAG und der damaligen SUK Ende 2011 auf. Sie hatte das Mandat, zu klären, unter welchen Bedingungen und mit welchem Zeithorizont die Zahl der Abschlüsse in Humanmedizin auf 1200–1300 erhöht und wie diese Bemühungen finanziert werden können. Die Themengruppe beschied, dass an den bestehenden Fakultäten bis 2018/19 jährlich rund 300 zusätzliche Ärztinnen und Ärzte ausgebildet werden könnten, allerdings nur unter der Voraussetzung zusätzlicher finanzieller Ressourcen. Die Universitäten haben seither die Studienplätze in Humanmedizin erhöht. Vor dem Hintergrund des möglicherweise erschwerten Zugangs zu ausländischen Fachkräften aufgrund der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative (Artikel 121a BV) und eines inzwischen breit abgestützten gesellschaftlichen und politischen Konsens kam 2015/16 weitere Bewegung in diese Thematik. Im Februar 2016 beauftragte der Bundesrat das Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF, im Rahmen der Finanzierungsperiode 2017–2020 für die Hochschulen einen plafonderhöhenden Sonderkredit von 100 Mio. Franken für die Erhöhung der Ausbildungskapazitäten in Humanmedizin zu beantragen. In diesem Zusam-

menhang entstand als Informationsgrundlage für das Parlament ein gemeinsamer Bericht des WBF und des EDI, «Gesamtsicht Aus- und Weiterbildung Medizin im System der Gesundheitsversorgung», der darstellt, wie die zusätzlichen ärztlichen Ressourcen nachhaltig und effizient eingesetzt werden können.

### **Interprofessionalität**

Ebenfalls 2011 wurde die Themengruppe «Interprofessionalität» [7] mandatiert. Damit wurde eine Thematik aufgenommen, deren Wichtigkeit sowohl im MedBG als auch im Entwurf des Gesundheitsberufegesetzes (GesBG) unterstrichen wird. Die Themengruppe sollte aufzeigen, wo Schnittstellen zwischen den Bildungsgängen der verschiedenen Gesundheitsberufe und somit Ansätze für interprofessionelle Bildungsmodul bestehen. Die Themengruppe erarbeitete ein Konzept für die interprofessionelle Ausbildung, das auf konkreten Modellen interprofessioneller Zusammenarbeit und praktischen Modulen (Toolbox) in verschiedenen Situationen aufbaut (z.B. Notfallsituation in der Akutpflege, Palliative Care in einem regionalen Netzwerk oder Prävention in einer Pflegeeinrichtung). Das Konzept wurde der Plattform Ende 2013 vorgelegt. Das BAG hat seither den Bericht in einschlägigen Gremien weiter bekannt gemacht und eine Nationale Konferenz zur interprofessionellen Bildung veranstaltet, um weiter für die Thematik zu sensibilisieren. In Genf wurde, inspiriert durch die Arbeiten der Themengruppe, gar ein interprofessionelles Simulationszentrum ins Leben gerufen.

### **Nachwuchs für die Klinische Forschung in der Schweiz**

Anfang 2013 wurde die Themengruppe «Nachwuchs für die Klinische Forschung in der Schweiz» [8] eingesetzt. Deren Auftrag bestand darin, abzuklären, ob es einen quantitativen und/oder qualitativen Mangel an klinischen Forscherinnen und Forschern gibt und welche Massnahmen geeignet wären, um allfälligen diesbezüglichen Schwächen im Rahmen der ärztlichen Aus- und Weiterbildung zu begegnen. Unter der Co-Leitung des BAG und der SAMW nahm sich die Themengruppe dieser Aufgabe an und legte Ende 2014 einen Bericht vor, der aufgrund einer Problemanalyse drei Empfehlungen macht: a) die frühzeitige Identifikation und Förderung von forschungsinteressierten Studierenden, b) die Bündelung bestehender Ausbildungsangebote im Bereich der klinischen Forschung zu einer strukturierten Weiterbildung sowie c) die Schaffung von Assistenzprofessuren mit fixem Forschungsanteil. Der SNF hat im Nachgang der Arbeiten der Themengruppe angekündigt, sich weiterhin für die Finanzierung der «protected time» einzusetzen.

### Koordination der ärztlichen Weiterbildung

Die sechste Themengruppe beschäftigt sich mit der «Koordination der ärztlichen Weiterbildung». Immer wieder wurde und wird die Frage aufgeworfen, ob die ärztlichen Ressourcen sinnvoll auf die verschiedenen Facharztgruppen und Regionen verteilt sind. Die zunehmende Differenzierung in der Medizin sowie die Entstehung neuer Gesundheitsberufe akzentuieren die Frage, welcher Fachärztemix in Zukunft den Bedürfnissen einer alternden Bevölkerung am besten entspricht. Verschärft wird diese Frage zusätzlich mit Blick auf die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative, die u.U. den Zustrom von ausländischen Ärztinnen und Ärzten limitieren könnte. 2013 nahm sich die Plattform ZäB dieser Thematik an und vergab zwei Mandate zur Beschaffung einer gemeinsamen Wissens- und Diskussionsgrundlage. In einem ersten Mandat wurden ausgewählte Länder dahingehend analysiert, ob und, falls ja, wie und mit welchem Ergebnis diese Einfluss nehmen auf den Fachärztemix und auf welche (Berechnungs-)Modelle sie sich dabei stützen. In einem zweiten Mandat wurden die für das Entstehen des Fachärztemix in der Schweiz relevanten Einflussgrößen analysiert. Gestützt auf die beiden Berichte setzte die Plattform ZäB Ende 2014 eine breit abgestützte Themengruppe «Koordination der ärztlichen Weiterbildung» unter der Co-Leitung des BAG und des SIWF ein. Sie erteilte den Auftrag, ein konzeptionelles Modell zu entwickeln, wie man zu einer datengestützten Entscheidungsgrundlage gelangt. Das Modell soll die für die Ermittlung des zukünftigen Ärztebestandes und -bedarfs relevanten Aspekte und Einflussfaktoren berücksichtigen. Zudem soll die Themengruppe geeignete Organisationsstrukturen («Gremium»), Vorgehensweisen und Instrumente zur Umsetzung von Weiterbildungsempfehlungen für bestimmte Fachgebiete oder Fachgebietsgruppen vorschlagen. Ein Bericht mit einer detaillierten Beschreibung des konzeptionellen Modells liegt seit November 2015 vor (<http://www.bag.admin.ch/themen/berufe/13932/15279/index.html?lang=de>). Aufgrund teilweise fehlender Daten, die für Schätzungen der zukünftigen Inanspruchnahme benötigt werden, soll 2016/17 vorerst nur ein technischer Probelauf des Modells durchgeführt werden, um dessen Praxistauglichkeit zu prüfen.

### Zunehmende Spezialisierung aus Sicht der Spitalorganisation

Ende 2015 wurde eine weitere Themengruppe, «Zunehmende Spezialisierung aus Sicht der Spitalorganisation», mandatiert. Diese Themengruppe soll sich mit allfälligen Zusammenhängen zwischen der fachlichen Spezialisierung und den Strukturen im Spital aus-

einandersetzen und untersuchen, ob dabei problematische Aspekte bei der Gesundheitsversorgung der Patientinnen und Patienten entstehen.

### Fazit und Ausblick

Die bisherigen Arbeiten der Plattform ZäB decken ein breites Themenspektrum im Bereich der ärztlichen Bildung ab. Diese Arbeiten haben dazu beigetragen, die zuständigen Partnerorganisationen an einen Tisch zu bringen, das Verständnis füreinander zu stärken und gemeinsame Lösungen zu erarbeiten. Die Arbeitsweise der Plattform ZäB entspricht damit einer Kultur, wie sie mit den gesundheitspolitischen Prioritäten des Bundesrates «Gesundheit2020» gefördert wird. Die grosse Chance einer ständigen Plattform wie jener der ZäB besteht darin, dass sie sich mit aktuellen Themen befassen und Lösungen vorschlagen kann, die dann in ihrer Umsetzung im Kompetenzbereich der jeweiligen Organisationen liegen. Die Ärztinnen und Ärzte sind und bleiben zentrale Pfeiler unseres Gesundheitssystems. Viele Veränderungsprozesse müssen von ihnen angestossen oder von ihnen mitgetragen werden, damit die zukünftigen Herausforderungen gemeistert werden können. Entsprechend muss die ärztliche Bildung innovative Antworten auf verschiedenste Herausforderungen finden. Sie muss in der Lage sein, beispielsweise neue Technologien in Aus- und Weiterbildung sowie in der Gesundheitsversorgung oder Initiativen wie «Choosing Wisely» zu integrieren, damit ältere chronisch und mehrfach Erkrankte gut versorgt werden können.

### Literatur

- 1 Ayer A, Kieser U, Poledna T, Sprumont D. Medizinalberufegesetz (MedBG). Loi sur les professions médicales (LPMéd). Basel: Helbling Lichtenhahn Verlag, 2009.
- 2 Suter S. Ärztedemographie und Reform der ärztlichen Berufsbildung. Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat (SWTR) (Hrsg.). Bern: 2007.
- 3 SAMW. Die zukünftigen Berufsbilder von Ärztinnen/Ärzten und Pflegenden in der ambulanten und klinischen Praxis. SÄZ 2007; 88(46): 1942–52.
- 4 Themengruppe. Finanzierung der ärztlichen Weiterbildung. -April 2012. Plattform «Zukunft ärztliche Bildung». <http://www.bag.admin.ch/themen/berufe/11724/14202/index.html?lang=de>
- 5 Themengruppe. Abstimmung der ärztlichen Aus- und Weiterbildung. November 2012. Plattform «Zukunft ärztliche Bildung». <http://www.bag.admin.ch/themen/berufe/11724/14203/index.html?lang=de>
- 6 Themengruppe. Erhöhung der Abschlusszahlen in Humanmedizin. Mai 2013. Plattform «Zukunft ärztliche Bildung». <http://www.bag.admin.ch/themen/berufe/11724/14203/index.html?lang=de>
- 7 Themengruppe. Interprofessionalität. Dezember 2013. Plattform «Zukunft ärztliche Bildung». <http://www.bag.admin.ch/themen/berufe/11724/14204/index.html?lang=de>
- 8 Themengruppe. Nachwuchs für die Klinische Forschung in der Schweiz. September 2014. Plattform «Zukunft ärztliche Bildung». <http://www.bag.admin.ch/themen/berufe/11724/14206/index.html?lang=de>

Korrespondenz:  
Nuria del Rey  
Bundesamt für Gesundheit  
(BAG)  
Sektion Weiterentwicklung  
Gesundheitsberufe  
Schwarzenburgstrasse 157  
CH-3003 Bern  
Tel. 058 464 37 84  
[nuria.del-rey\[at\]bag.admin.ch](mailto:nuria.del-rey[at]bag.admin.ch)